

ein wenig von der durch ihn verschuldeten Verzögerung dieser Besprechung entlasten.

Die faktenreiche Darstellung vermittelt nützliche Information und ist gut lesbar, sofern nicht gelegentlich zu enge Bindung an die Quellen etwas verdunkelnd wirkt (S. 60, 67). Manche kleinen Fehler mögen auf den Compositorsatz zurückgehen, nur einer davon sei angemerkt: Das Geburtsjahr von Tymyš Chmel'nyčkyj ist nicht „etwa 1639“, wie in Anmerkung 117 angegeben, sondern 1632. Eine weitere kleine Anmerkung betrifft den immer häufiger anzutreffenden „Frieden von Poljanov“ (hier S. 9, 25). Das ist zwar eine durchaus korrekte Übersetzung von Poljanovskij mir, aber die den Smolensker Krieg 1634 beendenden Verhandlungen fanden an einem beiden Partnern gut erreichbaren Platz an dem Flüßchen Poljanovka statt; einen Ort Poljanov gab es da nicht (Näheres über die Örtlichkeit kann man bei S. M. Solov'ev: *Istoriija Rossii s drevnejšich vremen* [Geschichte Rußlands in älterer Zeit], Bd. V, Moskau 1961, S. 118, 121, 174, 176 nachlesen). Auch begegnet man in einer dem östlichen Europa gewidmeten Spezialstudie ungern dem neudeutschen Unfug, den Pogrom zu versächlichen (S. 14).

Köln

Günther Stökl

Nationbuilding and the Politics of Nationalism. Essays on Austrian Galicia.

Hrsg. von Andrei S. Markovits und Frank E. Sysyn. (Harvard Ukrainian Research Institute, Monograph Series.) Harvard University Press. Cambridge, Mass. 1982. X, 345 S.

Der Schriftenreihe des Harvard Ukrainian Research Institute ist es zu danken, daß den — wohl wegen der ethnischen und konfessionellen Komplexität sowie den nur schwer zu erfassenden Sozialstrukturen — zuvor in der westlichen Fachliteratur vernachlässigten östlichen Kronländern der Habsburgermonarchie in wissenschaftlichen Publikationen vermehrt Gerechtigkeit widerfährt. Die in dem hier zu besprechenden Sammelband vorliegenden Ergebnisse einer im April 1977 veranstalteten Tagung zum Problemkreis der Nationsbildung und der modernen Nationalismusforschung legen sowohl Zeugnis ab von dem inzwischen erreichten hohen Niveau als auch von der Möglichkeit, Methoden und Ergebnisse aus Galizien auf den Prozess der Politisierung des nationalen Bewußtseins bei anderen Völkern des Habsburgerreiches zu übertragen.

Vier der zehn Beiträge sind bereits früher publiziert worden. Es ist zu bedauern, daß die bereits 1967 im *Austrian History Yearbook* veröffentlichte Studie von dem in Yale tätigen Piotr S. Wandycz über die Polen in der Habsburgermonarchie nicht überarbeitet wurde oder daß wenigstens die neueren Spezialuntersuchungen im Anmerkungsstil Berücksichtigung fanden. Am Beispiel von Wilhelm Feldman (1868—1919), dem Literaturkritiker und politischen Radikalen, zeigt Ezra Mendelsohn in einem ursprünglich 1969 in der *Slavic Review* erschienenen Artikel Ablauf und Umfang der jüdischen Assimilation in Lemberg. Die seit der Haskalah, der jüdischen Aufklärung, lebendigen kulturellen Strömungen und die von ihnen genährte Bereitschaft der gebildeten Juden, unter Aufgabe der traditionellen Sitten und Gebräuche im Polentum aufzugehen, erfahren wir eine einfühlsame Schilderung. Der in Toronto lehrende Peter Brock hat 1972 erstmals seinen Aufsatz über „Ivan Vahylevych (1811—1866) and the Ukrainian National Identity“ in den *Canadian*

Slavonic Papers veröffentlicht, in dem er mit der ihm eigenen Gründlichkeit das Problem der nationalen Identitätsfindung unter der ukrainischen Bildungsschicht schildert. Allein Ivan L. Rudnytsky hat sein 1966 auf dem Internationalen Kongreß für Nationalitätenprobleme in der Habsburgermonarchie in Bloomington, Ind., vorgelegtes und danach im *Austrian History Yearbook* publiziertes Paper einer gründlichen Überarbeitung unterzogen. Er bietet einen knappen, dennoch recht informativen Überblick über die Geschichte der Ukrainer Galiziens, die Auslöser der wachsenden polnisch-ukrainischen Konflikte und den Werdegang der ukrainischen Nationalbewegung bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs. Die sozioökonomische und die religiöse Komponente bleiben aber in seinem recht konventionell aufgebauten Beitrag weitgehend ausgespart.

Dem Mitorganisator der Konferenz und Mitherausgeber Andrei S. Markovits ist der einleitende Artikel „*Empire and Province*“ zu danken, in dem seine Vertrautheit mit den Fragestellungen der modernen Nationalismusforschung aufblitzt. Die von den Austro-Marxisten und die von der Regierung im Rahmen herkömmlicher Modernisierungsmaßnahmen verfolgten Lösungsmöglichkeiten sind aber so verkürzt dargestellt, daß beträchtliches Vorwissen zum Verständnis seiner Ausführungen notwendig ist (das wohl unter Zuhilfenahme der auf den S. 17–22 abgedruckten Auswahlbibliographie erworben werden soll). Der Entwicklung von „*Jewish National Politics*“ zwischen 1905 und 1907 geht L. P. Everett nach: Dem mit 11 v. H. nach Polen (46 v. H.) und Ukrainern (41 v. H.) stärksten Ethnikum waren zwar 1867 die vollen Bürgerrechte zuerkannt worden, ohne daß es den Juden gelungen wäre, ein wirkliches Mitspracherecht sicherzustellen. Frau Everett legt den wachsenden Einfluß von zionistischem und sozialistischem Gedankengut auf die ostgalizischen Juden dar und analysiert die Auswirkungen der Wahlrechtsreform von 1907 auf das politische Bewußtsein des jüdischen Bevölkerungsteils. Der an der University of Alberta in Kanada lehrende J.-P. Himka steuert einen Beitrag über die Gründung von Handwerkervereinigungen auf freiwilliger Basis und ihre Bedeutung für die Ausbildung der ukrainischen Nationalbewegung in den 1870er Jahren bei, der durch den Vergleich zwischen den Voraussetzungen der „*Pobratym*“ in Lemberg, die bald liquidiert werden mußte, und den unter dem Einfluß der griechisch-katholischen Geistlichkeit stehenden kleinstädtischen Zusammenschlüssen seine Bedeutung gewinnt.

Zwei Artikel stammen aus der Feder von P. R. Magocsi, Professor an der Universität Toronto. Die Untersuchung der soziokulturellen Voraussetzungen bei der Herausbildung einer literaturfähigen Hochsprache macht deutlich, daß erst die Intensivierung der Kommunikation die rasche Ausbreitung der ukrainischen Nationalbewegung begünstigte. Sein umfangreicher, kommentierter bibliographischer Führer zur Geschichte der Ukrainer im Habsburgerreich für die Jahre 1848–1918, der Ergebnisse einer geplanten Monographie zusammenfaßt, stellt eine wesentliche Hilfe bei der Benutzung und Bewertung der oft so widersprüchlichen Sekundärliteratur dar. Ein Beitrag von L. Rudnytsky ist dem Dichter Ivan Franko (1856–1916) gewidmet, wobei vor allem seine Einstellung zu Österreich, das er als den Unterdrücker und Ausbeuter der Ukrainer sah, eine Berücksichtigung erfährt. Diese kulturgeschichtlichen Überlegungen werden ergänzt durch einen den Rahmen des Sammelbandes sprengenden, äußerst anregenden Aufsatz von M. Bohachevsky-Chomiak, die auf Grund neuester Forschungsergebnisse den im bisherigen Schrifttum völlig vernachlässigten Anfängen der Frauenbewegung nachspürt.

Der Band vermittelt insgesamt einen ausgewogenen Eindruck von den wichtigsten Etappen der nationalen Entwicklung unter den in Galizien lebenden

Ukrainern, obschon die Verflechtungen, Rivalitäten und Paralysen der gegenläufigen Bestrebungen der einzelnen Nationalitäten in diesem polyethnischen Kronland zu kurz kommen und die über die Grenzen der Bukowina, nach Karpatorußland, in die Ostdistrikte Kongreßpolens oder in die Kiever Ukraine verlaufenden Querverbindungen völlig vernachlässigt werden. Ein Teil der Autoren verwandte termini technici wie „nationbuilding“, „national consciousness“, „national awareness“ oder „assimilation“ zu undifferenziert, so daß Mißverständnisse und Ungenauigkeiten nicht ausbleiben. Zu beklagen ist aber die recht einseitig ukrainisch-nationalistische Verwendung der Ortsnamen ohne Berücksichtigung der offiziellen oder der historischen Namensformen, zumal in der viersprachigen Tabelle viele der vorkommenden Ortsnamen nicht oder nicht korrekt wiedergegeben werden.

Saarbrücken

Jörg K. Hoensch

Stefan Kieniewicz: L'indépendance et la question agraire. Esquisses polonaises du XIX^e siècle. Opera minora. (Polish Historical Library, Nr. 3.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig, Lodz 1982. 361 S.

Mit Stefan Kieniewicz legt einer der führenden Vertreter der mit der modernen Geschichte ihres Landes befaßten polnischen Geschichtswissenschaft im vorliegenden Sammelband seine „Opera minora“ in französischer Sprache vor, um sie auf diese Weise einer breiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Seine Arbeiten, die zwischen den Jahren 1949 und 1975 erschienen sind, kreisen sämtlich um den einen Gegenstand, dem der Vf. sein Lebenswerk gewidmet hat: die Geschichte des polnischen Volkes in der Epoche seiner staatlichen Nichtexistenz. Davon zeugt nach mehreren grundlegenden Monographien des Autors nunmehr auch die vorliegende Aufsatzsammlung.

Vor allem die Einleitung ist geeignet, höchstes Interesse zu beanspruchen, da hier ein führender Vertreter der polnischen Historiographie der Nachkriegszeit anhand seiner eigenen Arbeiten den Weg nachzeichnet, den die polnische Geschichtswissenschaft seit Kriegsende zurückgelegt hat. Auch er selbst, läßt uns der Autor wissen, habe im ersten der hier wieder abgedruckten Essays zunächst ganz selbstverständlich an Arbeiten aus der Vorkriegszeit „à la manière de Feldman“ angeknüpft, die noch keinerlei Spuren marxistischer Methodologie aufwiesen. Die Wendung zum Marxismus hat sich seiner Ansicht nach allerdings insofern für den weiteren Fortgang der Forschung als nützlich erwiesen, als die polnischen Historiker nunmehr auf bisher vernachlässigte Themen hingewiesen wurden. Freilich habe der rigide Schematismus gewisser Formeln und der ungehemmte Gebrauch von „Klassikerzitaten“ nicht selten die Gefahr mit sich gebracht, die polnische Historiographie in einen Zustand steriler Stagnation zu versetzen.

In eben dieser Zeit habe er, K., die ersten Versuche unternommen, die Frage der nationalen Befreiungskämpfe des polnischen Volkes mit derjenigen einer Agrarreform in Polen zu verknüpfen. Der Tod Stalins habe die polnische Geschichtswissenschaft zwar von den ihr wesensfremden Fesseln allmählich befreit, doch trage sein Artikel über das Problem einer Agrarrevolution in Polen aus dem Jahre 1955 durchaus noch — weniger in seinen Schlußfolgerungen als